Magazin
erwachsenenbildung.at

Meb

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

https://erwachsenenbildung.at/magazin

Praktische Theorie und reflektierte Praxis in der Erwachsenenbildung

Ein kritischer Kommentar

Stefan Vater

In der Ausgabe 54, 2025:
Theorie und Praxis in der Erwachsenenbildung.

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von https://erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

bifeb
bundesinstitut für erwachsenenbildung

Institut
CONEDU

Praktische Theorie und reflektierte Praxis in der Erwachsenenbildung

Ein kritischer Kommentar

Stefan Vater

Zitation

Vater, Stefan (2025): Praktische Theorie und reflektierte Praxis in der Erwachsenenbildung. Ein kritischer Kommentar. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 54, 2025. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-54.

Schlagworte: Theorieverständnis, Praxisverständnis, Machtverhältnisse, Bildungsprozesse, Verwertungsansprüche

Abstract

Wie kann Theorie für die Praxis hilfreich sein? Für Praxisrelevanz genügt es nicht, Nutzen und Verwertbarkeit von Bildungsinhalten zu gewährleisten, so der Autor. Praxis soll vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Verhältnissen ermöglichen. In der Tradition der Kritischen Erwachsenenbildung zeigt der Beitrag, welches Theorie- und Praxisverständnis notwendig ist, um Machtverhältnisse in Bildungsprozessen und Institutionen zu verstehen und gesellschaftliche Veränderungen in Richtung Bildungsgerechtigkeit und Solidarität mitzugestalten. Theorie ist demnach nicht die Hüterin von Wissen und Wahrheit, die der Praxis in hegemonialen wissenschaftlichen Journalen erklärt, wie Erwachsenenbildung funktioniert. Theorie ist praxisrelevant, wenn sie zur Reflexion anregt und dabei hilft, ideologische Ansprüche der Praxis – wie etwa ökonomische Verwertungsansprüche – zu erkennen. Der Autor greift auf zahlreiche Beispiele für die historische Verwendung der Begriffe Theorie und Praxis zurück – von Aristoteles über Hannah Arendt und Michel Foucault bis hin zu Paulo Freire – und verweist auf deren wichtigen Beitrag zu einer praktischen Theorie, die der Praxis Orientierung gibt. Forschungsansätze wie Transdisziplinarität, Praxisforschung oder Aktionsforschung sind seiner Einschätzung nach zielführend, um im praktischen Handeln und in einem dialogischen Prozess zur Theoriebildung beizutragen. (Red.)

Praktische Theorie und reflektierte Praxis in der Erwachsenenbildung

Ein kritischer Kommentar

Stefan Vater

„Darum drückt die Theorie die Praxis nicht aus, sie übersetzt sie nicht und sie wendet sie nicht an; sie *ist* eine Praxis. Jedoch eine lokale und regionale Praxis, wie Sie sagten, eine die nicht totalisiert. Eine Anfechtung der Macht, ein Kampf, sie dort sichtbar zu machen und anzutasten, wo sie am unsichtbarsten und hinterhältigsten ist. Nicht Kampf um eine ‚Bewußtwerdung' […], sondern um Untergrabung und Ergreifung der Macht, neben und mit all denen, die um sie kämpfen, und nicht etwa abseits von ihnen, um sie aufzuklären. Eine ‚Theorie' ist das regionale System dieses Kampfes."

Michel Foucault 1972 im Gespräch mit Gilles Deleuze
(Foucault 2001, S. 1176f.; Übers. S.V; H.i.O.)

Die Frage nach Theorie und Praxis ist wohl eine der ältesten Fragen der Auseinandersetzung um Wissen und der Auseinandersetzung mit Wissenschaft. Aristoteles bezeichnete die Theorie als die Krönung menschlichen Denkens, als ein betrachtendes Schauen der Dinge – eine Reflexion ohne notwendigen Nutzen, ein Selbstzweck, ein Reflektieren in Muße und ohne die Zwänge des alltäglichen Hastens, Wirtschaftens und Müssens und ohne die Geplagtheit von existenziellen Nöten. Was könnte weniger zeitgemäß sein?

Aus der Zeit

Wir leben in einer Zeit der Praxisrelevanz, der Experten (!), der Verwertung und des Rezeptwissens. Gilles Deleuze und Michel Foucault interpretierten 1972 in einem Gespräch, das hier als Einleitung oder als Motto meines Kommentars dient, das Verhältnis von Theorie und Praxis ganz anders als Aristoteles. Ihre Beschreibung des Verhältnisses von Theorie und Praxis steht deutlich im Diskursraum nach 1968 und könnte wohl nicht unterschiedener und unterschiedlicher sein als der aristotelische Zugang zur Frage nach Theorie. Deleuze und Foucault definieren Theorie als Begleiterin der Praxis, eine Begleiterin, die nicht verallgemeinert und machtkritisch bleibt – eine Theorie verbunden mit der Praxis, aus der Praxis. Sie fordern eine Theorie als lokales Reflexions- und Orientierungssystem der Praxis. Und damit sind sie nahe an Paulo Freire (1994), Peter Jarvis (1998) und nahe auch dem Verständnis von Verfechter*innen kritischer Erwachsenenbildung.

Ich möchte in diesem Kommentar nicht versuchen, die Frage nach Theorie und Praxis objektiv aufzudröseln oder eine richtige Verwendung der Begriffe aufzuzeigen. Die Bedeutung eines Wortes entsteht im Gebrauch der Sprache (vgl. Wittgenstein 2003, §43). Ich möchte dem vielschichtigen und auch widersprüchlichen Gebrauch der Wörter „Theorie“ und „Praxis“ subjektiv und assoziativ nachspüren, zumal das Verhältnis von Theorie und Praxis eng mit meiner persönlichen Biografie verbunden ist. Ich möchte also die Vielschichtigkeit und Uneindeutigkeit des Diskurses um Theorie aufzeigen. Ich möchte mich aber auch ablenken lassen und werde am Ende zu Michel Foucault zurückkehren.

Begonnen hat meine Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis im Studium – wie sollte es anders sein, wenn die Studienfächer unter anderem Wissenschaftstheorie, Soziologische Theorie und Logik lauten – und hier war es vor allem Aristoteles, der mich über Jahre mit der Frage nach einer den Dingen auf den Grund gehenden theoretischen Reflexion gefangen hielt. Es war keine scholastische Interpretation von Aristoteles, sondern eine neo-aristotelische.

Aufgenommen werden diese theoretischen Spuren von Hannah Arendt in ihrem Buch „Vita Activa oder Vom tätigen Leben“ (1960), aber ebenso von Erich Ribolits in seiner Betonung der Muße, die für eine theoretische Reflexion, aber auch für wirksame Bildung unabdingbar sei (siehe Ribolits 1995). Es geht um eine theoretische Reflexion, welche die Kraft hat, Wirklichkeit zu verstehen und sie nicht nur zu verstärken und zu affirmieren. Aber noch vielmehr faszinierte mich bei Aristoteles – besonders in der Nikomachischen Ethik (vgl. Frede [Übers.], NE II, 1, 1103 b 10-12) – die Beschreibung einer in der Praxis begründeten Vernunft und Reflexionskraft (die „φρόνησις“ – phrónesis; siehe Vater 2020). Eine Theoriebildungskraft aus der Praxis oder eine praktische Theorie – die Grenzen verschwimmen. Die Theorie entsteht im praktischen Tun und ist für dieses nötig und nur mit diesem praktischen Tun und Gestalten möglich. Und hier treffen sich Aristoteles und Foucault.

Bitte praxisnahe Rezepte, keine sinnlose Theorie

Ich studierte an der Universität Linz in Seminaren, in denen besonders Ökonom*innen – spezifischer: Betriebswirt*innen – das Primat von Einfachheit und Verwertbarkeit und Verständlichkeit stark machten. Die Kehrseite dieser Liebe zu Einfachheit und Praxisrelevanz: Sie liebten die simplen Rezepte, schienen ganz genau zu wissen, was relevant für ihre Praxis war und diese auch nicht gefährdete. Theorie war es nicht. Und sie waren sich ihrer Praxis ganz sicher. Nebenbei hätten wir Soziolog*innen ihre Lektüre teils als konforme Ratgeberliteratur bezeichnet.

Insofern begleitet mich eine Facette der Auseinandersetzung zwischen Theorie und Praxis schon seit Jahrzehnten. Einfach und überspitzt formuliert: Wozu kann etwas brauchbar sein, was niemand versteht, der nicht jahrelang Aristoteles gelesen hat? Ich könnte diese Kritik auch kürzer, zynischer und simpler formulieren. Es geht auch um eine Linie der Auseinandersetzung, die Ulla Klingovsky mit den Einwänden von Teilnehmer*innen oder von lösungsorientierten Praktiker*innen der Erwachsenenbildung benennt, doch auf wertloses Theoretisches zu verzichten und nun endlich bei Rezepten und einfachen Handlungsanleitungen anzukommen (siehe Klingovsky 2017). Nur ist die Realität oft schlicht nicht simpel. Es geht um eine Linie der Auseinandersetzung, die keineswegs an Aktualität verloren hat. Gerade auch in der Erwachsenenbildung, die gekennzeichnet ist von Ressourcenknappheit und ein Fokussieren auf das Brauchbare, Verwertbare oder das als solches Erscheinende oder Behauptete. Noch dazu ist behauptete Praxistauglichkeit nicht unbedingt ökonomische Verwertbarkeit – und schon gar nicht Brauchbarkeit für Teilnehmer*innen der Erwachsenenbildung. Behauptete Praxisrelevanz hat oft mit Hegemonie und Macht zu tun.

Vermischtes

Die Debatte um die Notwendigkeit einer Praxisrelevanz hat viele weitere Facetten. Ich darf auch weitere anreißen: Beginnen könnte ich mit einem Bürgermeister der Provinzstadt, in der ich eine Höhere Technische Lehranstalt (HTL) besuchen durfte – gut, das ist lange her. Der besagte Bürgermeister definierte Praxisrelevanz bezogen auf die Lehrpläne der HTL folgendermaßen: Es sei doch gut, allgemeinbildende Fächer weiter zu reduzieren, denn mehr als technische Kompetenz müsse ja von einem HTL-Absolventen (!) nicht erwartet werden, mehr noch, es sei sogar gut und befördere die Willigkeit zu arbeiten. Welche Praxis ist das, die hier gefordert wird?

Milder wurde die Kehrseite dieser Argumente, der Brauchbarkeit für die Wirtschaft, immer wieder gegen kritische universitäre Fächer vorgetragen, aber auch gegen kritische Felder der Erwachsenenbildung. Irgendwie scheinen Bildung und Theorie nur erlaubt und brauchbar, wenn sie entkoppelt von Reflexion, Kritik und Machtkritik betrieben werden und wenn sie kompatibel mit bestehenden Akkumulationsverhältnissen bleiben – ich könnte es auch Ausbeutungsverhältnisse nennen. Kritiklosigkeit bezeichnet hier Praxis – was natürlich in dieser Reduktion auch falsch erscheint. Diese Idee der Brauchbarkeit – ich nehme mir heraus, dies in meinem zugegeben subjektiven Kommentar so simpel und dennoch vehement vorzutragen – hat mir oft den Alltag an der Universität vermiest.

Ich kann das Ganze noch härter und streitbarer formulieren: Die ideologisch anerkannte Theorie, ich meine die, die in Spitzen-Journals zitiert wird und die Uni-Karriere ermöglicht, hat heute machtblind und systemkonform zu sein und im Grunde unkritisch. Und sie ermöglicht einen Typ von Theoretikern (!), ich könnte sie salopp: „ich erklär dir deine Praxis"-Theoretiker (!) nennen, für die klar ist, sie haben das Wissen und die Wahrheit und die gilt es zu verbreiten. Aus der Geschichte und Praxis der Erwachsenenbildung könnte letztere Idee von Wissen und Lernen falscher gar nicht sein. Aber es ist eine weitere Facette der vielen Sprachspiele mit dem Begriff Theorie, die ihm verschiedene Bedeutungen geben.

Und mit dieser Distinktion ist auch noch lose eine andere verbunden: Theorie machen dürfen die, die sich über Publikationen in Spitzen-Journals im akademischen Raum etabliert haben, zunehmend wieder nur diejenigen, die den hegemonialen wissenschaftlichen Schulen angehören. Sie definieren Theorie und kommen erstaunlicherweise immer noch sehr oft aus besserem Hause – behaupte ich hier als Bildungssoziologe, trete aber jederzeit gerne auch den Beweis für den nach wie vor bestehenden Zusammenhang von sozialer Herkunft und universitärer Karriere an.

Unzeitgemäßes

Ich kehre zurück zu Aristoteles und seiner Idee einer speziellen Rationalität der Praxis, einer Reflektiertheit der Praxis, die eben nicht in der losgelösten und praxisfernen Arbeit der Theorie liege. Vor diesem Hintergrund können die Ansätze von Peter Jarvis (1998) oder auch Heinz-Dieter Meyer (2017) gelesen werden. Beide betonen eine reflektierende theoretische Praxis, die im praktischen Tun im Grunde Theorie produziert und Theorie braucht, um den Herausforderungen der Praxis zu widerstehen. Die Vertreter der englischen Erwachsenenbildung, die später die Forschungstradition der Cultural Studies formte, sprachen sogar von einer speziellen Theorie und Wissenschaft der Praxis, die aus der Erwachsenenbildung entstanden sei und nicht nur auf Betrachtung und Reflexion ausgerichtet sei, sondern auf Veränderung. Nichts ist also so klar, wie es auf den ersten Blick scheinen mag (siehe Rogers 2014).

Dies führt uns zurück zur Bildungspraxis von Paulo Freire, der Theorie und Reflexion als notwendige Phasen des Prozesses der Praxis sah (siehe Freire 1994), der Praxis einer Bildung wohlgemerkt, die mehr ist als Anpassung, Upskilling und Integrationsmotor, einer Bildung, die befähigt, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und die Machtverhältnisse, die nicht nur Bildungsprozesse und Institutionen durchziehen, zu verstehen und handlungs- und solidarisierungsmächtig zu werden. Diese Ideen bleiben praxisrelevant (siehe verein maiz o.J.) und sie entsprachen auch immer Ansätzen von Forschung und Theorie, die mehr sein wollten als schlichte Beschreibung einer Wirklichkeit. Ich spreche von Ansätzen der Aktionsforschung oder des Militant Research.

Und so ende ich mit einer Referenz an mein Eingangszitat, die Diskussionssequenz von Gilles Deleuze und Michel Foucault – ein Interview, das nebenbei den Ausgangspunkt für Gayatri Chakravorty Spivak in „Can the Subaltern speak" bildet. Eine Theorie der Erwachsenenbildung, der Gesellschaft, der Ungleichheit ist für mich als Praktiker ein unerlässliches Qualitätskriterium der unvorhersehbaren Praxis des dialogischen Lernens mit anderen, sie entsteht im Reflexionsraum des Innehaltens und Planens, des flexiblen Reagierens auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden und sie ermöglicht Erwachsenenbildung als das „regionale System des Kampfes" um Handlungsmächtigkeit und Bildungsgerechtigkeit und sie entsteht aus der Praxis der Erwachsenenbildung.

Literatur

Arendt, Hannah (1960): Vita Activa oder Vom tätigen Leben. Stuttgart: Fischer.

Bookchin, Natalie/Brown, Pamela/Ebrahimian, Suzahn/colectivo Enmedio/Juhasz, Alexandra/Martin, Leónidas/MT, L/ Mirzoeff, Nicholas/Ross, Andrew/Saab, A. Joan/Sitrin, Marina (2013): The militant research handbook. New York University. Online: https://www.visualculturenow.org/wp-content/uploads/2013/09/MRH_Web.pdf [2024-11-17]

Frede, Dorothea [Übers.] (2020): Aristoteles. Werke. Band 6. Nikomachische Ethik II. Übersetzung mit Einleitung und Kommentar. Berlin/Boston: De Gruyter.

Freire, Paulo (1994): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Hamburg: rororo.

Foucault, Michel (2001): Les intellectuels et le pouvoir (entrentien avec G. Deleuze; 4 Mars 1971). In: Dits et Ecrits I 1954 – 1975. Paris: Gallimard, S. 1174-1183.

Jarvis, Peter (1998): Practiones Researcher. Hoboken (New Jersey): John Wiley & Sons.

Klingovsky, Ulla (2017): Auf dem Weg zu einem fruchtbaren Zusammenspiel von Theorie und Praxis. In: Education Permanent, Heft 4, S. 8-11.

Meyer, Heinz-Dieter (2017): The limits of measurement: misplaced precision, phronesis, and other Aristotelian cautions for the makers of PISA, APPR, etc. In: Comparative Education, 53:1, S. 17-34.

Ribolits, Erich (1995): Die Arbeit hoch? Berufspädagogische Streitschrift wider die Totalverzweckung des Menschen im Post-Fordismus. München/Wien: Profil.

Rogers, Alan (2014): University extra-mural studies and extension outreach: Incompatibilities. In: Journal of Adult and Continuing Education, Vol. 20, No. 1, Spring 2014, S. 3-38.

Vater, Stefan (2020): Als dass alle Dinge durch Berechnen beherrscht werden könnten. Über die Idee der Messbarkeit von Wirkungen im Bildungsbereich. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 40, Wien. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/20-40/04_vater.pdf [2024-11-17]

verein maiz (Hrsg.) (o.J.): pädagogische reflexivität in der basisbildung. Online: https://erwachsenenbildung.at/basisbildung-pdfs/mika-paedagogische-reflexivitaet.pdf [2024-11-17]

Wittgenstein, Ludwig (2003): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt: Suhrkamp.

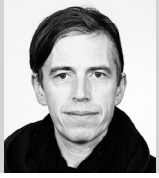

Foto: privat

MMag. Dr. Stefan Vater

stefan.vater@vhs.or.at
https://www.vhs.or.at/
+43 (0)1 216422-619

Stefan Vater studierte Soziologie in Linz und Berlin und Philosophie in Salzburg und Wien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie und Genderstudies an verschiedenen Universitäten.

Practical Theory and Reflective Practice in Adult Education

A critical commentary

Abstract

How can theory be helpful in practice? According to the author, to be relevant in practice, it is not enough to ensure the benefits and usability of educational content. Instead, practice should enable a critical examination of social conditions. In the tradition of critical adult education, the article shows what understanding of theory and practice is necessary in order to understand power relations in educational processes and institutions and to help direct social change towards educational justice and solidarity. Hence theory is not the guardian of knowledge and truth that explains in hegemonic scientific journals how adult education works in practice. Theory is relevant to practice when it encourages reflection and helps discern ideological claims in practice—for example, a focus on economic requirements. The author draws on numerous examples of the historical use of the concepts of theory and practice—from Aristotle to Hannah Arendt and Michel Foucault to Paulo Freire—and refers to their important contribution to a practical theory that guides practice. In his assessment, research approaches such as transdisciplinarity, practitioner research or action research are effective in contributing to the formation of theory through practical action and a dialogic process. (Ed.)

Impressum/Offenlegung

Meb
Magazin erwachsenenbildung.at

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung
Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien

bifeb bundesinstitut für erwachsenenbildung
Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion

Institut CONEDU
Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber*innen der Ausgabe 54, 2025

Mag.ª Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.in Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.ª Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Dr.in Andrea Widmann (Institut CONEDU)
Mag.ª Bianca Friesenbichler (Institut CONEDU)

Fachlektorat

Mag.ª Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.ª Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Institut CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs" (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und varianten-tenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.
Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter https://erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at" erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).

Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter https://www.fairkom.eu/CC-at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at